



Die
Liebe und Güte unsres Gottes,

103.

bey dem
christlichen Leichen-Begängniße
Tit.

F r a u e n
Christiana Sophia
Paulin,
geb. Garnischin,

Tit.

H e r r n
Christian Friedrich Pauls,

weyl. vornehmen Bürgers und Handelsmanns, und sowohl bey einer
hiesigen löblichen Bürgerchaft, als auch bey einer hiesigen Steuer-
Einnahme wohlverordneten Deputati,

hinterlassenen Frau Wittwe,

welche

den 27. Februar. 1765. früh halb 5. Uhr,
im Herrn selig entschlafen,

der verbliebene Leichnam aber

bey der Kirchen zu unser lieben Frauen,

den 6. März darauf
zur Erden bestattet wurde,

Denen

durch diesen Tod betrübten Anverwandten und
Leidtragenden

zu einer tröstlichen Ueberlegung betrachtet

von

Adam Daniel Richter, Gymnas. Direct.

S i c c a u, gedruckt mit vermittl. Stremelin Schriften.



Das Herz freuet sich zwar der Salben und des Räuchwerks, die eine Stärkung sind, wenn es matt ist, aber ein Freund, sagt Salomo, ist lieblich um Rathwillen der Seelen, dieweil ein Nachbar besser ist in der Nähe, weder ein Bruder in der Ferne, Prov. 27. 9. 10. Ein wahrer Freund gehört unter die Dinge in der Welt, die vor uns Eßlich sind, und wie angenehm und glücklich würde nicht unser Leben seyn, wenn alle Menschen unter und gegen einander in einer ungesährten Liebe vereinigt wären. Man redet wohl viel von der Liebe eines Freundes, und was die Freundschaft für eine Gewalt auf das Herz habe; Aber ist auch die Freundschaft der Menschen allezeit aufrichtig? Man sagt einander die freundlichsten Worte mit den lieblichsten Geberden um, nach der gegenwärtig herrschenden Gewohnheit, in seinem Umgange sich andern gefällig zu machen, man thut dieses mit den verbindlichsten Vorbeugungen, ist aber nicht bey dergleichen häßlichen Freundlichkeit das Herz meistens sehr gleichgültig? Wir sind zu eigennützig auf die Vortheile, welche zuerst unser Herz neigten auf den Freund, dem wir freundlich sind, da es aber an der innerlichen Liebe fehlt, so kommt es offt nur auf einen Zufall an, der sich wieder Vermuthen ereignet, daß sich auch die besten Freunde wieder trennen, ob sie noch so sehr vorher bemühet waren, sich einander gefällig zu machen.

Niel anders ist es mit der Freundschaft Gottes gegen die Menschen, sondern lieber gegen die Seinigen beschaffen. Wie seine Güte überall sich unbestimmt über alles ausbreitet, und gegen keine seiner Creaturen gleichgültig bleibet, denn Gott liebet alles das da ist, und haßet nichts, was er gemacht hat, so find sonderlich die Menschen ein bestimmter Gegenstand seiner Güte und Barmherzigkeit. Diese ewige Liebe Gottes, die sich über alle Menschen erstrecket, ist die unermeßliche Quelle unsers Heyls bis an der Welt Ende, sie ist lauter Güte, und darum ist sie auch eine herzliche, eine innerliche Liebe. Nichts war an uns, das Gott hätte ergötzen können, und dennoch hat er die Welt geliebet, auf daß alle, die an seinen Sohn glauben, selig werden sollen. Wir hatten uns durch Uebertretung von unserm Schöpffer entfemert, wodurch die Sünde in die Welt kommen ist, die uns anklebet und träge macht, und dennoch wandelte seine Liebe nicht, aus lauter Güte. Denn wo Güte ist, da ist auch Barmherzigkeit: Der Herr ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke, Psalm 145.

Wie sich nun Gott unsrer aller in seinem Sohne Christo Jesu herzlich angenommen, so liebet er auch insbesondere die Seinigen. Ob er uns auch bisweilen von ferne erscheinet, so ist er doch allezeit bey uns mit seiner Gnade. Ich hab dich, sagt er, ie und ie geliebet, darum hab ich dich zu mir gezogen, aus lauter Güte. Denn wir sind wie ein Schiffer, dem ein Seil von dem Lande zugeworfen wird, das er zwar mit seinen Händen feste hält, doch aber nicht durch seine Bemühung, sondern durch die, welche am Ufer ziehen, ans Land gebracht wird. Wir sind von Natur ohnmächtig, träge und ungeschickt, und Gott muß uns selber ziehen, wenn wir zu ihm kommen sollen. Es ist zwar keine äußerliche noch eine solche Gewalt, der ein Mensch nicht erwan widerstehen könnte, es ist keine notwendige natürliche Wirkung, wodurch wir unsern freyen Willen zu bestimmen gehemmet würden, es ist auch kein innerlicher unmittelbar erregter Trieb, sondern ein übernatürliches und gnadenreiches Gesäßste Gottes des heil. Geistes in unsern, Herzen durch die darzu uns verordneten Mittel. Die Gnade des heil. Geistes würcket in uns, die wir mit der Hand des Glaubens in unsern Herzen ergreifen müssen, auf daß wir dadurch gezogen werden zu einer Gegenliebe gegen Gott, der uns erst geliebet hat, und dessen Liebe sich auf lauter Güte gründet. Denn gleichwie uns Gott, durch das Wasserbad im Wort von unsern Sünden gereiniget, in seinen Bund aufnimmt, so hat er uns auch, wenn wir solchen wieder übertreten, sein Wort bestimmt, daß wir, wenn der Hammer des Geselkes unsre Herzen vorher zerschmettert, sodann wieder die Veröhnung finden können in dem Blute seines Sohnes, das vergossen ist für viele zur Erlösung, und Christus spricht: wer mein Fleisch isset und trincket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm, Joh. 6. Es würcket also Gott mit seinem Geiste in uns durch sein Wort und heiligen Sacramente, auf daß er unsre Herzen beuge und er selbst, was wir nicht vermögen, in uns hervorbringe. Sehet, welche Barmherzigkeit hat uns nicht der Vater erzeiget, denn seine Liebe ist lauter Güte. Wie sich nun aber Freunde bemühen, durch allerley gefällige Gütigkeiten mit einander ihre Herzen zu vereinigen, so erzeiget sich auch der Herr, auf daß er unsre Herzen gewinne und uns immer noch mehr an sich ziehe, den Seinen freundlich, täglich, durch vielerley Wohlthaten an

Leib und Seele, daß ihm ein jeder dafür sein Lob und Dankopffer bringen und sagen muß: **H**Err ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Anecht gethan hast. Wollen wir uns aber durch seine vielfältigen Wohlthaten nicht ziehen lassen, so gebraucht G^ott auch noch andre Mittel, damit er uns zu sich bringe. **H**Err, wenn Erbsüß da ist, so suchet man dich, wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstlich, **E**l. 23. Kreuz und Leyden frommer Christen sind keinesweges ein Zeichen eines erlöhten G^ottes, sondern ein Mittel sich zu ihm zu nahen, und die Gegenliebe macht es sodann, daß die Frommen auch alle Wiedervärtigkeiten gerne erdulden, damit sie durch solche liebreiche Erinnerungen in dem Bande der Einigkeit mit G^ott immer vollkommener werden. Endlich ziehet G^ott die Seinigen ganz und gar zu sich an dem Ende ihrer Tage, und nimmet unsre Seelen aus diesem Leben durch den zeitlichen Tod hinweg, daß er sie nunmehr versehe in das Reich der Freuden, wo sie, seiner Liebe in alle ewige Ewigkeiten gewürdiget, alle das Gute genießen, das seine Güte allen Frommen von Ewigkeit bereitet hat.

Dieser Liebe und Güte ihres G^ottes ist nun auch in ihrem Leben allezeit versichert gewesen die Wohlthätige Verstorbene, deren wir zu einem guten Andenken so gedanken sollen. Gleichwie Sie von ihren Sünden abgewaschen war durch das Bad der Wiedergeburt, so suchte sie auch bestmöglichst allezeit den Bund eines guten Gemüths mit G^ott zu bewahren, und wiederfreute nicht der Gnade, die in ihr wirkete, sich mit ihrem Schöpffer immer näher und näher zu vereinigen. Sie stärkete täglich ihren Glauben aus dem Worte G^ottes, und durch öftere Genießung des heiligen Abendmahls, darinnen uns der Glaube noch öftere Genießung des heiligen G^ott wohlgefälligen Bandel hatte Sie auch täglich Ursache dem Höchsten herzlich zu danken vor vielerley Wohlthaten, wie Sie denn auch solches würcklich gethan, und sich auch bey allen Wiedervärtigkeiten, die Ihr begegnet, allezeit geduldig erzeiget hat, so daß sie auch den Tod nicht scheute, sondern auf die Stunde wartete, wo der **H**Err ihre Seele endlich aus diesem Leben zu sich ziehen würde, daß sie bey ihm sey ewiglich. Ihr Gedächtniß bleibt in Segen, von ihrer Lebensgeschichte fügen wir noch folgendes bey.

Die Wohlthätig Verstorbene Tit. Frau Christiana Sophia Paulin, geb. bohrne Sarnitsin, des Wohlthätig Verstorbenen Tit. Herrn Christian Friedrich Pauls, vornehme Bürgers und Handelsmanns, und sowohl bey einer hiesigen löblichen Bürgerchaft als auch bey hiesiger Steuer-Einnahme verordnet gewesenen Deputati allhier in der Böhmischen Gasse, hinterlassene Wittwe, war gebohren Anno 1719. den 10. Mart. Ihr Herr Vater ist gewesen weyland Tit. Herr Johann Christoph Sarnitsch, Rathsfreund, vornehmer Bürger und Becker, auch der löblichen Junfft Ober-Altster allhier in der Webergasse. Die selige Frau Mutter aber Tit. Frau Dorothea Sybilla, eine geb. Steinmetzin. Diese ihre geliebte Eltern haben nicht nur vor Ihre Geburt dem **H**Errn herzlich gedanket, solche ihre Tochter alsbald zur geistlichen Wiedergeburt durch die heilige Tauffe befördert, und Ihr zur steten Erinnerung ihres Taufbundes die Nahmen Christiana Sophia beylegender lassen, sondern auch zu Ihrem fernern Erwaschen alle Mittel möglichst angewendet und von Jugend auf gesorget, Sie in der Furcht G^ottes zu erziehen, und zu allen christlichen und G^ottw ohlgefälligen Tugenden anzubalten, darzu auch G^ott Gnade verliehen. Jedoch wiederfuhr Ihr, noch in ihrer zarten Jugend, durch Bewahrlösung das Unglück, daß Sie durch einen Fall die eine Hüfte verrenkte, welches, ob man schon allerhand Mittel anwendete, dennoch nicht eher wahrgenommen wurde, bis es Ihr zu helfen nunmehr zu spät war. Es mußte Diefelbe auch nachhero noch diesen Schmerz erfahren, daß Sie bey auch annoch jungen Jahren zu einer Waterlosen Waise wurde. Jedoch ließ durch gute Aufzuehung und Anstreuen der Besorge ermangeln, daß Sie noch ferner durch gute Aufzuehung und Anweisung zu aller Jungfräulichen Erbarkeit, und sonderlich zur Haushaltung bestmöglichst angeführer wurde. Anno 1747. verehlichte Sie sich mit Tit. Herrn Christian Friedrich Pauln, vornehmen Bürger und Handelsmann in der Böhmischen Gasse allhier, nachhero so wohl bey einer hiesigen löblichen Bürgerchaft, als auch bey hiesiger Steuer-Einnahme verordnet gewesenen Deputato, mit welchem Sie bis 1764. in einer christlichen, friedlichen und G^ott wohlgefälligen Ehe, doch ohne Leibbeserben, gelebet hat. Anno 1752. den 6. Jultii verlorh Sie durch den Tod ihre seel. Frau Mutter. Sonsten hat die Wohlthätige allezeit einen guten und rühmlichen Wandel geführt, auch sich, wie oben gedacht, der Liebe und der Güte ihres G^ottes allezeit erfreuen können. Die Umstände ihrer Krankheit, bey welcher es Ihre Frau Muth-

me, als Ihrer seel. Frauen Mutter Schwester, Frau Johanna Sophia Steinme-
 rin, verwittwete Frau Pastor Sabnin, nicht an Pflieg und Wartung, ohngeach-
 tet ihres herannahenden Alters, hat ermangeln lassen, erzehlen der Herr Medicus, der
 hochgewürdigte Herr D. Carl Friedrich Rücker, in dem hier beygedruckten Aufsat-
 ze. Ihr Lebensende erfolgte, nach kurz vorher genossenen heiligen Abendmahle, den
 27. Februar. dieses 1765. Jahres, unvermüthet früh halb 5. Uhr, bey Bergießung vie-
 ler Thränen und urrei herrlichem Geberthe der lieben Jhrigen.

Die nunmehr Wohlfeilige Frau Paulin, als welche iederzeit von einer sehr
 schwächlichen und kränklichen Constitution gewesen, und bey einem Jahre lang daher
 mit einem scorbutischen Auschlage incommodiret worden, wurde vorigen Sommer
 von innerlicher Hitze, Durst, mehr oder wenigen Kopf-Schmerzen, bey Tage von
 öftters kommenden und zu Nachts heftig anhaltenden Schweißten, die sie im noth-
 dürfftigen Schläfe störten, am Morgen aber allezeit eine Mattigkeit und Würgen
 übrig ließen, angefochten, zu welchen Beschwerden verwichenen Monath Augusti
 ein nach und nach zunehmendes Strecken und bisweilen anstosender trockner Husten,
 nebst Drücken unter den rechten Ripben sich einfanden. Ob nun zwar diesen
 bedenklichen Zufällen, so beständig mit einer Abwechslung in ihrer Krafft verbunden
 waren, nach ihren Ursachen durch dienliche Medicamente bestmöglichst widerstanden
 wurde: so verfiengen diese dennoch mit ihren Würckungen bey der Frau Patientin
 sehr wenig, sondern setzten derselbigen nach einigen Tagen in ihrer Heftigkeit meistent-
 theils mehr zu; ja gegen verwichene Wechnachten verfiel Sie in eine Geschwulst der
 untern Schenckel, auf welche nach einigen Wochen ein gänzlich Verfall des Appete-
 tits zu Speissen, nebst einer ausnehmenden Abzehrung des ganzen Körpers, und ein
 schmerzhaftes Wundliegen an demselbigen sich einstellten, so begleitet ware mit einer
 zunehmenden Schlaflosigkeit, unnachlässigen Strecken auf der Brust, welches das
 Niederliegen im Bette nicht zuließ, und mit einem heftigen Herz-Klopfen. Aus ob-
 bemeldeten Zufällen nun, da selbige sich in ihrer Wuth auf keine Art bändigen las-
 sen wollten, schloße man ganz sicher, es besthe Frau Patientin Krankheit in einer
 hartnäckigen und incurablen Verstopfung der Leber, in einer Wasserucht der Brust
 und Polypis des Herzens, die Ihr in kurzen Ihr Leben rauben würde. Und dieses
 Urtheil wurde auch leider! bekräftiget, indem ohngefähr 12. Tage vor Ihrem Ende
 noch gefährlichere Zufälle sich ereigneten, als ein ungewöhnliches Rauhen und Klin-
 geln vor den Ohren, Schwachheit des Hauptes und der innerlichen Sinnen, und eine
 gänzlich Schlaflosigkeit, welche nebst den unaufhörlichen Schweißten Sie so ent-
 kräfteten, daß Sie hierüber sanft und selig entschlief.

Ihre durch Ihren Tod betrübte hinterlassene Anverwandte und Leidtragende
 de tröste die Liebe und Güte unsers Gottes, der nichts thut, als was uns gut und
 nützlich ist.

Die nach dem Leichen-Fert der Wohlfeiligen: Ich habe dich ie und ie ge-
 lieber, darum habe ich dich zu mir gezogen, aus lauter Güte Jerem. 31, 3. verfert-
 igte Trauer-Ode geht nach der Weise des Liedes: Mein Jesus kömme,
 mein Sterben ist ic.

Sie lange siet der Ehrste oft verges-
 hens um Linderung und Ruhe seines Le-
 bens, wie oft und lange bringt der neue
 Morgen ihm neue Sorgen?

2. Er lieget trostlos in der tiefen Höh-
 le der Sorgen, Herr, die Angst quälte
 seine Seele: Herr läßt du denn den Chris-
 ten von den Wellen des Unglücks fällen?

3. Von dir zu deiner Creatur erlesen
 ruft er zu dir um Schutz, vollkommnes
 Wesen! Herr, willst du denn die Prüfung
 nicht einschräncken, und sein gedanken?

7. Und wenn wir denn nach seinem heiligen Willen die Lebens-
 Zeit, die er ersehnt, erfüllen, so nimmt er uns auf ewig zur Beloh-
 nung in seine Wohnung.

4. Jedoch der Schöpffer weiß, was wir
 vermögen, sind wir zu schwach, das Le-
 bel wird sich legen, Gott scheinert nur,
 damit wir hoffen lernen, sich zu entfer-
 nen.

5. Ein Ehrste weiß es, Gott ist
 ihm gewogen, denn Gottes Hand hat
 ihn zu sich gezogen, und dieses, uns zum
 ewigen Heil zu ziehen, ist sein Bemühen.

6. Er eilt zu uns von seiner Berge
 Spitzen, wenn wir im Thal des Leidens
 krafftlos sitzen, und führt uns mit sei-
 ner Allmacht-Flügel auf heitere Hügel.



g
d
t
g
n
o





g
d
t
g
n
o



Pom. Za. 60/10.40



TA-00L

Felger

1017



Die
Liebe und Güte unsres Gottes,

103.

bey dem
christlichen Leichen-Begängniße
Tit.

F r a u e n

ana Sophia

Paulin,

Garnischin,

Tit.

e r r n

Friedrich Pauls,

Handelssmanns, und sowohl bey einer
Eigenschaft, als auch bey einer hiesigen Steuer-
amte wohlverordneten Deputati,

Denen Frau Wittwe,

welche
den 17. Februar. 1765. früh halb 5. Uhr,
den HErrn seelig entschlafen,
ihren liechene Leichnam aber
in der Kirchen zu-unser lieben Frauen,
den 6. März darauf
in der Erden bestattet wurde,

Denen
betrübten Anverwandten und
Leidtragenden
ihre herzlichste Ueberlegung betrachtet

von
Daniel Richter, Gymnas. Direct.

3 i t t a u, gedruckt mit vermittw. Stremelin Schriften.

